

**Zeitschrift:** Jahresbericht des Bündnerischen Lehrervereins  
**Herausgeber:** Bündnerischer Lehrerverein  
**Band:** 45 (1927)

**Artikel:** Lehrer Joh. Peter Oswald  
**Autor:** C.B. / Oswald, Joh. Peter  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-146686>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 22.01.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Lebe wohl, guter Freund! Wir grüßen Dich allemal, wenn wir den Schulplatz betreten oder aus der spielenden Kinderschar hinüberblicken auf Dein stilles Grab!

J. M.



### Lehrer Joh. Peter Oswald

Grauer Nebel verhüllte am 23. August den jungen Tag. Doch bald brach die Sonne sich Bahn und überflutete Berg und Tal. Aber schon am frühen Nachmittag stiegen finstere Gewitterwolken am Himmel empor, und um 3 Uhr, als vom idyllischen Kirchlein von Versam die Totenglocke rief, klammerten sich graue Nebelmassen an die Berge und senkten sich langsam hinab in die Täler.

Und der Tag, er war das genaue Spiegelbild des Lebenstages des Mannes, dem das Glöcklein so beharrlich rief: „Stummer Schläfer, komm! Hier weichen die Nebel. Sie streichen wohl über deine Gruft, aber hineindringen können sie nicht.“ In graue Nebel gehüllt war auch der Lebensmorgen von Joh. Peter Oswald, verlor er doch in der zartesten Jugend Vater und Mutter. Ein Onkel und eine Tante, ein kinderloses Ehepaar, nahmen den kleinen Johann Peter zu sich, und unter ihrer treuen Pflege durfte er eine glückliche Kindheit verleben an der sonnigen Bergeshalde von Valendas. Die Nebel waren gewichen, und hell strahlte ihm die Sonne, als ihm sein Pflegevater gestattete, das Lehrerseminar in Chur zu besuchen. Als junger Lehrer kam er dann nach Davos-Frauenkirch. Aber schon nach 3 Jahren wurde der strebsame Mann an die Schule von Davos-Platz berufen, und hier wirkte Joh. Peter Oswald 22 Jahre als tüchtiger Lehrer, von seinen Schülern geliebt und von deren Eltern geachtet. Und als er sich dann noch einen eigenen Hausstand gründete, da lachte die Sonne vom wolkenlosen Himmel. Aber schon am frühen Nach-

mittag seines Lebens stiegen auch finstere, unheildrohende Wolken empor. Vor 8 Jahren stand der erst 39 jährige Mann eines Abends vor der Wandtafel und schrieb Rechnungen an für eine Klasse der Gewerbeschule. Da pochte plötzlich ganz leise der Tod an seine Zimmertüre. Er trat zwar noch nicht ein, aber sein kalter Hauch streifte über ihn hin. Die rechte Hand, die die Kreide führte, sank kraftlos herunter. Ein leichter Schlaganfall hatte den gesunden, kräftigen Mann geknickt. So schwer es ihm auch fiel, er mußte seine Schule für ein Jahr einem Stellvertreter überlassen und Erholung in ärztlicher Pflege und in Kuranstalten suchen. Nach einem Jahr kehrte er wieder zurück, und volle 6 Jahre hat er seither seinen Posten mit peinlicher Sorgfalt voll und ganz ausgefüllt. Aber aus dem lebenslustigen Johann Peter war ein stiller Mann geworden, der nur mehr für Familie und Schule lebte. Es war ein fortwährendes Ringen mit dem Tod. Im letzten Winter trat dann eine Verschlimmerung seines Zustandes ein, und seine treubesorgte Gattin und seine Kollegen mußten sehen, wie seine körperlichen und geistigen Kräfte schwanden. Ein Kuraufenthalt im Unterland, auf den er wohl seine letzte Karte setzte, zeigte ihm nun mit aller Deutlichkeit, daß er seit Jahren einen aussichtslosen Kampf mit ungezählten schlaflosen Nächten gegen einen überlegenen Gegner geführt. Tief senkten sich bei dieser bitteren Erkenntniß die Nebel herunter auf den Geist des stillen Dulders. Es trieb ihn heim zu Weib und Kind, die gerade in Versam weilten. Aber weder die liebevolle Pflege seiner Frau, noch die innige Freude seiner Kinder über die Heimkehr des Vaters, konnte den Unglücklichen retten. Er spürte, wie die Nebel immer tiefer und tiefer sanken, alles in Nacht und Grauen hüllend, in eine Nacht, die kein Tag mehr auslöst. Und da bei seinem letzten Dämmerchein ist er heimgegangen, heim zu seinem himmlischen Vater. Er hat den Weg selbst gesucht — und gefunden.

C. B.